

Kirchheim, Carola

Krowatschek, D. (2002): Überaktive Kinder im Unterricht. Ein Programm zur Förderung der Selbstwahrnehmung, Strukturierung, Sensibilisierung und Selbstakzeptanz von unruhigen Kindern im Unterricht und in der Gruppe, 4. Auf. Dortmund: modernes lernen (188 Seiten; € 40,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 53 (2004) 10, S. 764-766

urn:nbn:de:0111-opus-27192

in Kooperation mit:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

53. Jahrgang 2004

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

NEUERE TESTVERFAHREN

Krowatschek, D. (2002): *Überaktive Kinder im Unterricht. Ein Programm zur Förderung der Selbstwahrnehmung, Strukturierung, Sensibilisierung und Selbstakzeptanz von unruhigen Kindern im Unterricht und in der Gruppe*, 4. Auf. Dortmund: modernes lernen; 188 Seiten; € 40,-.

Theoretischer Hintergrund und Zielsetzung

Überaktives und unruhiges Verhalten stellt nicht nur für die betroffenen Kinder selbst, sondern auch für deren Eltern und Lehrer eine Belastung dar. Die Kinder erleben in ihrem Umfeld häufig negative Reaktionen auf ihr auffälliges Verhalten und empfinden dies als Ablehnung ihrer Person; hinzu kommen darüber hinaus häufig auch schulische Mißerfolgserfahrungen. Auf Dauer untergräbt dies das Selbstvertrauen betroffener Kinder und führt zur Entwicklung eines negativen Selbstkonzepts. Sie wünschen sich zwar Zuwendung und Anerkennung, wissen jedoch nicht, wie sie diese auf positive Art und Weise erreichen können. Stattdessen setzen sie ihr auffälliges Verhalten fort oder intensivieren es sogar, um zumindest kurzfristig – wenn auch negative – Aufmerksamkeit zu erhalten. Eltern und Lehrer wissen oftmals nicht, wie sie angemessen auf solche Verhaltensweisen reagieren sollen. Das Gefühl der Hilflosigkeit im Umgang mit überaktiven Kindern stellt ihre erzieherische Kompetenz in Frage, was zum einen zum Bemühen führen kann, um jeden Preis das Gesicht wahren zu wollen, zum anderen aber auch Schuldgefühle und Selbstvorwürfe, etwas falsch gemacht zu haben, auslösen kann.

Das Programm „Überaktive Kinder im Unterricht“ berücksichtigt diese Probleme der verschiedenen betroffenen Personengruppen. So wird zwar überwiegend mit den Kindern gearbeitet, aber auch eine kontinuierliche Mitbetreuung der Eltern sowie eine Wissens- und Methodenvermittlung für Lehrer werden als unverzichtbar angesehen. Hinsichtlich der Arbeit mit den Kindern gestaltet sich ein Ansetzen an den Ursachen überaktiven Verhaltens aufgrund des Fehlens eines überzeugenden, die verschiedenen theoretischen Erklärungsansätze integrierenden Modells problematisch. Auch eine direkte Inangriffnahme des auffälligen Verhaltens ist schwierig, weil Überaktivität in einer Vielzahl unterschiedlicher Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen kann, so dass die Symptomatik bei jedem Kind eine andere ist. Stattdessen soll durch eine Förderung von Selbstakzeptanz und der Akzeptanz anderer sowie von Selbstwahrnehmung und der Wahrnehmung anderer, durch eine Sensibilisierung für die eigenen Gefühle und die anderer Personen und durch eine zunehmende Strukturierung eine Verhaltensänderung auf Seiten der Kinder erreicht werden.

Anwendungsmöglichkeiten

Das Programm „Überaktive Kinder im Unterricht“ kann zum einen präventiv im Klassenkontext eingesetzt werden, wovon nach Auffassung von Krowatschek neben den überaktiven und unruhigen vor allen auch die stillen, zurückhaltenden Kinder einer Klasse profitieren können. Die Integration des Programms in den Schulunterricht ist ab der dritten Klasse und bis in die Mittelstufe hinein möglich (Altersstufe 9 bis 16 Jahre). Nach Ansicht des Autors hat sie sich jedoch in den Klassenstufen 4 bis 6 besonders bewährt, da die Schüler in diesem Alter „von den kognitiven Fähigkeiten her besonders aufnahmefähig für die vorgeschlagenen Experimente“ sind. Die im Handbuch beschriebenen Übungen sollten auf einen Zeitraum von zwei Jahren verteilt und ihre vorgegebene Reihenfolge beibehalten werden, wobei es den Lehrern freigestellt ist, auf einzelne Experimente zu verzichten.

„Überaktive Kinder im Unterricht“ kann zum anderen auch als therapeutische Krisen- oder Kurzintervention – hier als „Training“ bezeichnet – eingesetzt werden. In Gruppen mit drei bis sechs Kindern werden über einen Zeitraum von 15 bis 20 Stunden ausgewählte Übungen durchgeführt. Ein solches Training kann sich erstmalig schon in der Vorklasse oder im ersten Schuljahr anbieten und sollte bei Bedarf im Verlauf der weiteren Schulzeit, gegebenenfalls mit einer anderen Schwerpunktsetzung, wiederholt werden. So zeigt die Erfahrung des Autors, dass fast alle wegen Überaktivität betreuten Kinder an mehr als einem Training teilnehmen und dass viele von ihnen bis zum 15. Lebensjahr schon drei Trainings durchlaufen haben.

Aufbau des Verfahrens

„Überaktive Kinder im Unterricht“ beinhaltet 40 so genannte Experimente, die zum Teil aufeinander aufbauen, so dass zumindest bei der langfristigen Durchführung des Programms im Klassenkontext die Reihenfolge möglichst nicht verändert werden sollte. Inhalte der Experimente sind, wie bereits erwähnt, die Förderung von Selbstakzeptanz und der Akzeptanz anderer (Beispiel-Experiment: Die Kinder malen die Umrisse ihrer Hand auf ein Blatt Papier und schreiben sich dann gegenseitig Komplimente in die aufgemalten Finger), die Verbesserung der Selbstwahrnehmung und der Wahrnehmung anderer (Beispiel-Experiment: Die Kinder sollen sich in verschiedene vorgelesene Geschichten hineinversetzen und entscheiden, ob sie in der entsprechenden Situation eher körperlich oder eher seelisch verletzt wären) sowie die Sensibilisierung der Kinder für ihre eigenen Gefühle und die anderer (Beispiel-Experiment: Die Kinder sollen Geschichten zu vorgegebenen Gefühlen erzählen). Diese Inhalte werden im Verlauf des Programms immer wieder angesprochen und aufgegriffen, so dass es keine strikt voneinander getrennten Themenblöcke gibt. Zu jedem Experiment finden sich im Handbuch Informationen über Zielvorstellungen und benötigte Materialien sowie gegebenenfalls Kopiervorlagen. Des Weiteren enthalten die Beschreibungen der Experimente Instruktionen für deren Anleitungen, Vorschläge für die Nachbesprechung in der Gruppe und zusätzliche Hinweise auf Erfahrungen, die in der bisherigen Arbeit mit dem Programm oder bei der Durchführung der einzelnen Übungen gemacht wurden.

Die Strukturierung überaktiver Kinder soll durch das Verfahren ebenfalls gefördert werden. Dies geschieht weniger anhand konkret auf dieses Ziel ausgerichteter Experimente, sondern durch den Einsatz verhaltenstherapeutischer Modifikationsmethoden, in die das Handbuch einführt. Vorgeschlagen wird zum einen die kontinuierliche positive Verstärkung erwünschten Verhaltens – wobei bei der Programmdurchführung in der Schule der Einsatz sozialer Verstärker, im therapeutischen Setting hingegen die Arbeit mit Verstärkerplänen empfohlen wird – und zum anderen das Ignorieren negativer Verhaltensweisen. Darüber hinaus kann im Fall wiederholten Auftretens unerwünschten Verhaltens ein Time-out verhängt und das störende Kind aufgefordert werden, den Raum so lange zu verlassen, bis es sich wieder beruhigt hat.

Unabhängig davon, ob „Überaktive Kinder im Unterricht“ im schulischen oder im therapeutischen Kontext zum Einsatz kommt, wird die Bedeutung der Elternarbeit hervorgehoben. Als Möglichkeiten werden zum einen Gesprächsgruppen, zum anderen Elternabende genannt. Im Verlauf von bis zu fünf Elternabenden sollen die Eltern über den Aufbau und die Zielsetzung des Programms informiert werden und Wissen über den Einsatz von Methoden zur Verhaltensmodifikation und über den Umgang mit Lob und Strafe vermittelt bekommen. Aber auch die Vergegenwärtigung positiver Seiten des Kindes, positiver Aspekte des familiären Zusammenlebens und eigener Kompetenzen der Eltern im Umgang mit dem Kind, die in betroffenen Familien vor dem Hintergrund permanenter negativer Rückmeldung oftmals aus dem Blickfeld geraten, sollte Inhalt der Elternabende sein.

Kritik

Die Experimente des Programms „Überaktive Kinder im Unterricht“ sind didaktisch derart aufbereitet, dass sie sowohl von Therapeuten als auch von Lehrkräften gut umgesetzt werden können.

Die Kopiervorlagen erleichtern die Vorbereitung, die Instruktionen sowie die Praxishinweise die Durchführung und die vorgeschlagenen Feedback-Fragen die Nachbereitung der einzelnen Übungen, so dass eine Einarbeitung in die Thematik über die im Handbuch gegebenen Informationen hinaus für eine erfolgreiche Durchführung des Programms nicht erforderlich zu sein scheint (auch wenn sie sicherlich sinnvoll ist). Darüber hinaus sind die Experimente vor allem für die vom Autor als Hauptzielgruppe benannten 4.- bis 6.-Klässler altersangemessen und ansprechend. Wünschenswert wäre an manchen Stellen allerdings eine klarere theoretische Einbettung einzelner Übungen. Zwar wird im Handbuch erklärt, warum die Arbeit mit überaktiven Kindern weder an den Ursachen noch an den konkreten Symptomen ansetzen kann und warum die Verbesserung von Selbstakzeptanz und Selbstwahrnehmung sowie die Sensibilisierung für Gefühle angestrebt werden. Diese Konstrukte werden jedoch weder weiter erläutert, noch werden konkrete Möglichkeiten zu ihrer Förderung aufgeführt, so dass die Verknüpfung von Experimenten und Zielen mitunter nur schwer nachzuvollziehen ist.

Die Evaluation des Programms erfolgte bislang ausschließlich im Rahmen therapeutischer Trainings. Die entsprechenden Studien wurden allerdings nur an zwei kleinen Stichproben durchgeführt (Stichprobe 1: sechs überaktiven Jungen; Stichprobe 2: 30 überaktive Kinder – darunter ein Mädchen); zudem werden die Ergebnisse dieser Arbeiten nur sehr knapp in der Einleitung des Handbuchs erwähnt. Zur Evaluation der Programmanwendung im Klassenkontext finden sich im Handbuch keine Angaben. Somit sind zur wissenschaftlichen Absicherung des Verfahrens Studien zur Überprüfung der Effektivität im schulischen Setting sowie generell Untersuchungen an größeren Stichproben notwendig.

Nichtsdestotrotz greift „Überaktive Kinder im Unterricht“ auf viel versprechende Weise ein von Lehrern und Eltern zunehmend thematisiertes Problem auf. Positiv hervorzuheben ist dabei zum einen, dass mehrere von kindlicher Überaktivität betroffene Personengruppen – die Kinder selbst, ihre Eltern und auch ihre Lehrer – in das Programm einbezogen werden. Ein weiterer Vorteil des Verfahrens liegt darüber hinaus in den verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten, da es sowohl als präventive Maßnahme im Klassenkontext als auch als Kurz- oder Krisenintervention im therapeutischen Rahmen eingesetzt werden kann.

Carola Kirchheim, Mainz